Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Königin Elisabeth II ist vor und während der Krönung in tausend Bildern erschienen ... und dabei ist sie das Opfer des Coiffeurs geworden. Man hat aus ihrem Gesicht, das bis dahin keine Maske war, eine Larve gemacht. Die Augenbrauen wurden hochgezogen, so weit vom Auge entfernt, daß ein ganz neuer Zug in das Gesicht kam, und den Mund hat man mit der Schminke «vergrößert». Sie hätte mit der Marschallin aus dem Rosenkavalier ausrufen können: «Ihr habt ein altes Weib aus mir gemacht.» Und doch wäre ein altes Weib noch erträglicher gewesen als diese Umstilisierung ins Maskenhafte. Man weiß, daß die neue Königin vor den Apparaten des Fernsehers und der Film-Kamera nicht «natürlich» erscheinen konnte, ein Make-up war notwendig. Aber für die Photographien hätte man auf diese Vermaskung verzichten dürfen. Die Auslieferung des Gesichtes an den Coiffeur ist ein Kapitel für sich. Wir kennen in der Filmgeschichte Filme, die durch die «Malkunst» und die Brennschere des Coiffeurs um ihre Atmosphäre gebracht und damit künstlerisch fast erledigt worden sind.

★

Es sei nicht demokratisch, während der Krönung am Radioapparat zu hangen, schrieb mir ein Leser. Ich geb ihm nicht recht, ich widerspreche ihm. Es ist keinem Demokraten verboten, Form zu bewundern, auch wenn es die Form einer Monarchie wäre. Was hat diese Welt nötiger als Form ... den Glauben daran, daß es wichtiger ist, alte Form mit neuem Geist zu füllen, als Form überhaupt zu zerstören. Die Krönung in London verließ sich nicht auf das Spontane und Zufällige, sie wählte sich das ehrwürdige Geleise, auf dem alles zu vollziehen war. Auch in England selber haben gewisse Kreise eine «Vermenschlichung der Krönungszeremonie» vorgeschlagen und damit einen Abbau der Zeremonien und einen teilweisen Ausschluß des Adels gemeint. Auch hätte man gerne die Königin in der Nähe des Volkes gesehen, das heißt, man hätte sie gerne «menschlicher» gehabt. Aber man vergißt, daß mit der sogenannten Vermenschlichung der Helden nichts erreicht ist, im Gegenteil; damit, daß alles, was auf dem Sockel steht, auf den volkstümlichen Asphalt herabgezogen wird, hat das Volk am allerwenigsten gewonnen. Man pflegt das Mythische, wenn man mit ihm allzu jovialen Umgang pflegen will, zu verlieren.

★

Zwischen der Leitung der «Gazette de Lausanne» und einer kleinen Gruppe von Aktionären, welche die Mehrheit der Aktien der Verlagsgesellschaft erworben haben, sind Meinungsverschiedenheiten entstanden. Man hört, diese Aktionäre seien einem extremen Rechtskurs verpflichtet; niemand als nur die Eingeweihtesten mögen wissen, was darunter zu verstehen ist. Recht offenbar ist aber das, daß es sich hier um ein Ereignis handelt, welches die Frage der Pressefreiheit berührt. Es geht nicht allein um den Chefredaktor und die Mitarbeiter, die ihre Gesinnung mit ihrem Posten bezahlen müssen, es geht vielmehr um die Erhaltung einer unabhängigen Meinungsbildung, also um etwas, ohne das unser Staat in den Grundfesten gefährdet wäre. Es sind einige Industrielle, die von der Presse und vorab von dem feingearteten Instrument einer Zeitung soviel verstehen wie ein Schuhputzer von der Neunten Symphonie Beethovens. Sie, die nur materialistische Interessen verfolgen, «chartern» ganz einfach eine Zeitung für ihre Interessenpolitik und machen so etwas wie eine Dirne aus ihr. Auch wenn man es nicht gerne hört, wir müssen an die Zeit des letzten Weltkrieges erinnern, da es auch Kreise gegeben hat, die von eindeutigstem Krämerstandpunkt aus gegenüber dem Nationalsozialismus eine fast selbstmörderische Toleranz pflegten und, was noch gefährlicher war, sie der Presse anempfehlen wollten.

Wer sind diese Aktionäre eigentlich? Womit haben sie sich ausgewiesen? Liegt ihnen unsere geistige Landesverteidigung, liegt ihnen überhaupt das, was zur Lebensfähigkeit unseres Staates beiträgt, am Herzen? Wo haben sie sich zu Worte gemeldet und liegt irgendeine Meinungsäußerung von ihrer Seite vor, aus der wir erkennen könnten, welches ihre Resonanz auf jene Besorgnis ist, die die ganze schweizerische Oeffentlichkeit, welcher Parteirichtung sie angehöre, erfaßt hat? Oder glauben diese Herren, sie dürfen sich hinter dem Juristenrecht ihrer Aktien mit einem Schweigen verschanzen, das nichts anderes als Zynismus ist? Aber ich könnte es mir sehr wohl vorstellen, daß diese Herren über jenes Instrument, womit man sich der Oeffentlichkeit mitteilt, gar nicht verfügen: die Sprache. Ich möchte wissen, ob einer dieser Herren, ohne einen Dritten beizuziehen, in der Lage wäre, seine Stellungnahme journalistisch niederzulegen.

Wanderlied

Stutzt mir nicht die alten Flügel,
Leben ist nicht einerlei.
Wandern über Tal und Hügel
macht mich singen, macht mich frei.

Knechte, haltet mir den Bügel,
ob es auch zu Pferde sei.
Reiten über Tal und Hügel
macht mich singen, macht mich frei.

Herrin, zärtliches Geklügel,
Liebe lockt mich nicht herbei –
Schwärmen über Tal und Hügel
macht mich singen, macht mich frei.

Nur beim Wein in einem Kruge
spüre ich die Freude weit;
hier zerrinnt die Zeit im Fluge,
und was bleibt ist Ewigkeit.

Hans Roelli